

Eine Rundgebung zur Ernährungsfrage.

In einer sehr gut besuchten Wählerversammlung, welche am 21. d. der deutsch-christliche Wählerverein des 13. Bezirkes im Gopfers Parkhotel einberufen hatte, sprach Abg. Dr. Mataja über die gegenwärtige Lage, wobei er unter anderem ausführte:

Wir stehen unter dem Einbrüche der Ausstandsbeziehung. Für uns heißt es in dieser Zeit vor allem kaltes Blut zu behalten, denn würden uns auch wir, wie es die maßgebenden Faktoren getan, schwach erweisen, dann wären die Folgen nicht abzusehen. Die Sorglosigkeit der Regierung, welche uns die Herabsetzung der Mehlquote brachte, ist um so mehr zu bedauern, als man die Verordnung gerade zu einer Zeit zur Durchführung brachte, wo in Brüst-Browns! die Friedensverhandlungen tagt. (Beifall.) Welcher vernünftige Mensch aber kann von einer Streik eine Besserung der Lebensmittelverhältnisse erhoffen? Die Bewegung, ursprünglich wegen der Lebensmittelfrage entstanden, wurde von einer Clique für parteipolitische Zwecke mißbraucht. Die Mehrzahl der Sozialdemokraten wollte von diesem Streik nichts wissen und gab nur dem Terrorismus der erwähnten Clique nach. In der Ernährungsfrage hat die Regierung Fehler über Fehler begangen, die passive Resistenz tschechische Gebiete ebenso wie den Schleichhandel gebildet. Es muß doch i. Regierungstreifen bekannt sein, daß es beispielsweise in der Praterstraße kein einziges Kaffeehaus gibt, wo nicht Mehl- und Getreidelieferungen in jeder beliebigen Menge, freilich zu den fabelhaftesten Preisen, abgeschlossen werden. (Beifall.) Ohne die Herabsetzung der Mehlquote wäre der Streik, der die Stellung unserer Friedensunterhändler schwächt, ohne ernstere Ausdehnung geblieben. Man kann sich die Gefühle der Herren Trahl und Hoffe bei der Kunde von den Demonstrationen und Arbeitseinstellungen vorstellen. (Stürmischer Beifall.)

Dr. Kunzschak führte aus: Der große Ausstand ist nach der Ansicht des sozialdemokratischen Führers Seiz durch ein „verhältnismäßig geringfügiges Ereignis“ herbeigeführt worden. Dieses „geringfügige Ereignis“, die Kürzung der Mehlquote, wird aber weiblich zu politischen Zwecken ausgenützt. Wohl wurde am Samstag von den sozialdemokratischen Vertrauensmännern die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen, aber vielfach dauern die Streiks fort. Die Regierung kann sich unmöglich der schweren Folgen einer Herabsetzung der Mehlquote bewußt gewesen sein. Wie soll eine unbemittelte Familie mit 1 1/2 Kilogramm Kartoffeln und 1/4 Kilogramm Mehl pro Kopf und Woche das Auslangen finden? Hunger und Unterernährung ergreift schon die breitesten Massen unserer Bevölkerung und der amtliche Bericht des Stadtphysikates, der ungeheure Geburtenrückgang, die erschreckende Säuglingssterblichkeit, vor allem aber das rasende Anschwellen der Lungentuberkulose spricht mehr als eine noch so kraße Schilderung all des Jammers und Glendes. (Beifall.) Im gegenwärtigen Augenblick verfügt die Regierung nicht über die nötige Menge Mehl, aber diese Krise ist nicht mit elementarer Gewalt eingetreten; sie ist die Folge der plan- und kopfloren Wirtschaft. (Stürmische Zustimmung.) Wir haben heute zu wenig Mehl, da die Regierung nicht die Tatkraft aufgebracht hat, sondern ruhig zuschaute, wie sich der Schleichhandel in den Besitz desselben setzte. In Oesterreich hatte man vor dem Kriege zirka 150 Kilogramm Weizen und Roggen pro Kopf im Jahre geerntet, rechnet man im Jahre 1917 abzüglich des Saatgutes, der Verschlechterung der Bodenverhältnisse die Ernte bloß auf 100 Kilogramm pro Kopf, so gibt dies eine Menge von 90 Kilogramm Mehl. Dazu kommt noch in Betracht, daß die Armeen von Ungarn versorgt wird, ferner daß aus Rumänien 15 Millionen Meterzentner Getreide eingeführt wurden. Wir hätten also gewiß leicht durchhalten können, wenn nicht die Käufer und Schleichhändler infolge der mangelnden Voraussicht unserer Regierung hinzugekommen wären. Das Ernährungsamt hat gemeinsam mit der Kriegsgetreideverkehrsanstalt um den fabelhaften Preis von 15 Millionen Kronen eine „Erntestatistik“ herausgegeben, worin die Ernte in den wichtigsten Farben geschildert wird. „Diese Statistik ist vollkommen verlässlich“, so rief man mit großer Pose im Ernährungsamt aus; unser Durchhalten also ist glänzend gesichert. Das erste war, daß nach dieser angenehmen Verkündigung verfügt wurde, daß Getreide nicht mehr mit 90, beziehungsweise 93%, sondern zu 82, beziehungsweise 85% ausgemahlen, daß das Brot verbessert wurde, ferner daß keine Gerste mehr zu Mählwedern verarbeitet, sondern allein 4000 Waggons an die Brauereien zur Biererzeugung überwiesen wurden. Am 21. September 1917 gab der Ernährungsminister Höfer bezüglich der Ernährungsverhältnisse die besten Aussichten, eine Rede, die natürlich allseits mit lebhaftester Freude begrüßt wurde. Im Oktober ging man aber schon daran, das alte Ausmahlungssystem wiederum einzuführen, also 90, beziehungsweise 93%! Trotzdem hieß es im Dezember vergangenen Jahres, daß die erforderliche Menge Mehl und Brot vollkommen gesichert sei, während man kurz nachher diese ungeheure Mehlkürzung vornimmt, also ein Zeichen, daß

man im Ernährungsamt nicht den geringsten Ueberblick über den wahren Sachverhalt hatte, daß man sozusagen von einer Woche auf die andere lebte. Entweder wurde die Bevölkerung bewußt irregeleitet, oder der Ernährungsminister ist von seinen Beamten belogen worden! Dieses Amt gefährde nicht nur die weitere Ernährung der Bevölkerung, sondern auch direkt die Verteidigung unseres Staates. (Stürmische Zwischenrufe.) Redner schilderte sodann das Versagen der Kartoffelversorgung und kam auf die trostlosen Verhältnisse in der Futtermittelversorgung zu sprechen. Während das Vieh infolge des katastrophalen Futtermangels geschlachtet werden müsse, ist für Jagdwild noch immer genügend Futter, Heu und Stroh vorhanden, und gewiß bezeichnend ist die Mitteilung des Sekretärs Sturm vom niederösterreichischen Bauernbund, daß in der Tullner Gegend, wo man den Bauern das letzte an Futtermitteln beschlagnahmte, die Bezirkshauptmannschaft vier Waggons Heu zur Fütterung von Wild abgegeben hat. (Hört! Hört!) Unter diesen Umständen wird man gewiß auch meinen Austritt aus einem solchen „Ernährungsrat“ begreiflich finden. (Brausende Zustimmung.) Redner betonte sodann, daß man die Bevölkerung von einem solchen „Ernährungsamt“ befreien müsse. Die christlichsoziale Partei hat in der Ernährungsfrage ihre Pflicht restlos, voll und ganz erfüllt. (Brausender, minutenlanges Beifall.)

Mit Dankesworten schloß der Vorsitzende Dr. Kaiserlicher Rat Karlinger die Versammlung.